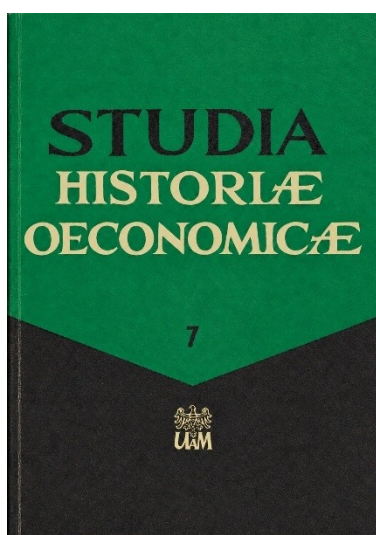




Rusiński, W. (1973) 'Strukturwandlungen der bäuerlichen Bevölkerung Polens im 16.-18. Jahrhundert', *Studia Historiae Oeconomicae*, 7, pp. 99–120.

<https://doi.org/10.14746/sho.1973.07.1.006>

Text of article:

<https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sho/article/view/57586>

The text was digitised from an earlier printed edition of *Studia Historiae Oeconomicae*. The digitisation process involved scanning, automated optical character recognition (OCR), and subsequent manual verification of the recognised text. The original source material is held by the Collegium Historicum Library at Adam Mickiewicz University, Poznań.

bch.amu.edu.pl

The task was carried out within the framework of the competition “Social Responsibility of Science II – Support for Scientific Libraries”. The project entitled “Digitization of archival editions of scientific journals collected by the Library of the Coll. Historicum of Adam Mickiewicz University”. The project was co-financed from state budget funds granted by the Minister of Science within the framework of the Programme Social Responsibility of Science II. Support for Scientific Libraries (agreement no. BIBL/SP/0092/2024/02 of 05.12.2024).

Total value of the project: PLN 247,236.00. Amount of co-financing: PLN 220,836.00.



UNIwersYTET
IM. ADAMA MICKIEWICZA
W POZNANIU



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego



Spółeczna
Odpowiedzialność
Nauki II

Władysław Rusiński (Poznań)

STRUKTURWANDLUNGEN DER BÄUERLICHEN BEVÖLKERUNG POLENS IM 16. - 18. JAHRHUNDERT

Die Veränderungen der Landwirtschaftsstruktur Polens im 15. - 18. Jh. übten einen bedeutenden Einfluß auf die Herausbildung der Sozial-, Berufs- und Vermögensstruktur der Bauern aus. Nachdem sich die große Siedlungswelle des Mittelalters erschöpft hatte, d.h. Ende des 14. Jh., bestanden die herrschaftlichen Güter — ähnlich wie in Westeuropa — zum überwiegenden Teil aus dem Acker, der den Bauernwirtschaften gehörte, dem Acker, der direkt für den Feudalherrn bearbeitet wurde (entspricht den westeuropäischen Gutsreserven), sowie aus den Waldgebieten, Weiden und Gewässern, die gemeinsam von dem Gutsherrn und dem Bauer genutzt wurden. Die Fläche, die direkt vom Hof bearbeitet wurde, war anfangs nicht groß¹; in den Einnahmen des Feudalherrn spielten die Hauptrolle die Naturalabgaben und Geldrente, die er von den Bauern bekam. Die Fronpflichten waren anfangs nicht so beschwerlich, stiegen aber allmählich und nahmen im 15. Jh. schließlich die Form der wöchentlichen Frondienste an, die manchmal sogar zwei Tage in der Woche je Hufe ausmachten. Sie stellten aber vorläufig noch nicht den entscheidenden Faktor dar, der die Richtung der Differentiation der Bauernmassen bestimmen könnte.

So wurde das 15. Jh. zur Periode der Integration, der Ausgleichung von Unterschieden, die die einzelnen Gruppen der bäuerlichen Bevölkerung voneinander trennten. Nach der Zeit der großen mittelalterlichen Besiedlung traten in den Vordergrund die Unterschiede zwischen der Bevölkerung, die

¹ Dieses Problem war in bezug auf das 15. und 16. Jh. schon des öfteren Gegenstand des Interesses der polnischen Historiographie und wurde recht ausführlich untersucht. Es muß hier besonders auf die Arbeit von A. Wyczański *Studia nad folwarkiem szlacheckim w Polsce w latach 1500 - 1580* (Studien über das adlige Gut in Polen in den Jahren 1500 - 1580), Warszawa 1960, aufmerksam gemacht werden. Eine Zusammenstellung der neuesten Literatur aus diesem Gebiet bringt der Artikel von S. M. Zajączkowski *Początki folwarku w ziemiach łęczyckiej i sieradzkiej (do początków XVI w.)* (Die Anfänge des Vorwerkes in den Gebieten von Łęczyca und Sieradz (bis zu den Anfängen des 16. Jh.)), in: *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych XXXI*, 1970, S. 1 - 42. Noch am Anfang des 15. Jh. war die Fläche der herrschaftlichen „Reserve“ verhältnismäßig klein, kleiner als im Westen Europas. Erst in der Zeit bis zum Ende des 16. Jh. glichen sich die Proportionen aus. Natürlich bestanden in dieser Hinsicht in den einzelnen Landesteilen beträchtliche Unterschiede.

im Rahmen der bodenständigen, seit jeher herausgebildeten Verfassungsformen lebte, der Gerichtsbarkeit des Königs unterstellt war und ihm nach dem „polnischen Recht“ (*ius polonice*) Steuern zahlte, und der Bevölkerung, die nach dem „deutschen Recht“ angesetzt wurde, der Rechtsprechung des Herrschenden nicht unmittelbar unterstellt war und ihm keine unmittelbaren Dienste leistete, sondern ganz und gar dem Feudalherrn untergeordnet war. Mit den Verfassungsunterschieden waren materielle Differenzen verbunden. Die Bewohner der Dörfer, die im Verlaufe der mittelalterlichen Siedlungsbewegung gegründet waren, wurden mit geringeren Bürden für den Hof belastet und erfreuten sich einer größeren wirtschaftlichen Selbständigkeit. Diese Unterschiede schwanden in der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jh. Am Ende des 15. Jh. kennzeichnete den Bauernstand Polens schon eine große rechtlich-verfassungsmäßige Einheitlichkeit. In der Regel war zu dieser Zeit der Bauer im Recht des Verlassens des Dorfes begrenzt und dem Feudalherrn ökonomisch und gerichtlich untergeordnet. Diese Unterordnung wurde am Anfang des 16. Jh. vollständig, als der Herrscher die Klagen der Bauern ohne Untersuchung abzuweisen begann. Die dem mittelalterlichen Siedlungswesen eigentümliche Selbstverwaltung des Dorfes wurde ebenfalls eingeschränkt, nachdem in der Mehrzahl der Dörfer die Schultheißen von den Erbhöfen entfernt wurden. In einigen Gebieten Zentralpolens (Masowien) behaupteten sich zahlreiche Bauerngruppen, die dort nach polnischem Recht selbsthaft waren, unter dem Schutz von Gewohnheitsnormen standen und denen eine verhältnismäßig breite ländliche Selbstverwaltung eigen war. Aber auch diese Besonderheit schwand allmählich, nachdem sie das Appellationsrecht beim Monarchen einbüßten.

In einer solchen vereinheitlichten Bauernmasse schmolzen auch allmählich die Siedler, die schon nach der Erschöpfung der großen mittelalterlichen Siedlungsbewegung nach Polen gekommen waren. Im 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jh. repräsentierte die Zinskolonisierung einen größeren Prozentsatz der Bevölkerung nur in den nordwestlichen Grenzgebieten Polens² sowie im Vorgebirge der Tatra und der Karpathen.

Wahrnehmbarer war die Differenzierung der bäuerlichen Bevölkerung in Hinsicht auf den Beruf und den Vermögensstand. Aus der Zeit der großen mittelalterlichen Kolonisierung ging der Typ der einhofigen Bauernwirtschaften hervor, der in den meisten Gebieten des Königreiches Polen vorherrschte.

² In manchen Gebieten war die Kolonisationsbewegung weiterhin sehr intensiv. Vgl. A. Borkiewicz-Celińska *Osadnictwo Ziemi Ciechanowskiej w XV w. (1370 - 1526)* (Kolonisation der Umgebung von Ciechanów im 15. Jh. (1370 - 1526)). Wrocław 1970. Die Untersuchungen der Autorin bieten die Schlußfolge, daß die in der geschichtlichen Literatur verbreitete Anschauung, die Kolonisationstätigkeit des Mittelalters wäre um die Mitte des 14. Jh. erschöpft, einer Revision unterzogen werden muß, zumindest in bezug auf manche Gebiete Polens.

In der Zeit der späteren Kolonisationstätigkeit entstanden oft im südlichen Gebirgstreifen größere Bauernstellen — 2 und 3 Hufen, im übrigen Gebiet Polens hob sich dagegen allmählich die Zahl der kleineren Wirtschaften, und zwar mit einer Fläche von einer viertel bis zu einer halben Hufe³. Das sind natürlich alles mehr oder weniger annähernde Schätzungsgrößen. Es ist zu berücksichtigen, daß selbst der Begriff Hufe in Polen — ähnlich wie in ganz Europa — sehr fließbar war. Die Größe dieser Flächeneinheit wies in den verschiedenen Landesteilen bedeutende Unterschiede auf. Dort, wo genügend Ackerboden vorhanden war, oder wo die Wirtschaften einen größeren Prozentsatz leichteren Bodens, Ödlandes und Weiden hatten, z.B. in den Gebirgslandschaften, wurden größere Hufen abgemessen.

Für die anwachsende Differenzierung der Bauernstellen in bezug auf die Fläche war auch ein anderer Umstand entscheidend. Die grundsätzliche und seit 1374 die einzige ständige Steuerbelastung des feudalen Besitzers stellte die Grundsteuer dar. Die Besteuerungseinheit war gerade die Hufe. Die Verzeichnisse der besteuerten Hufen, die zu jener Zeit angefertigt wurden, nahmen in der Regel als Ausgangspunkt die Anzahl der Lokationshufen, d.h. der in der Zeit der mittelalterlichen Kolonisierung abgemessenen Einheiten. Nur in Ausnahmefällen wurden neue Messungen durchgeführt. Allmählich wichen jedoch aus verschiedensten Gründen sowohl die Gesamtfläche der bäuerlichen Hufen als auch die Flächen der einzelnen Wirtschaften immer mehr von den Größen „auf dem Papier“ ab. Außerdem beschränkten sich die Register im allgemeinen auf die konventionellen Größengruppen, z.B. 1, 1/2, 1/4 Hufe und kümmerten sich nicht um eine genauere Flächenbestimmung. Diese Fläche wies in Wirklichkeit eine immer größere Mannigfaltigkeit auf. Bei der Vermessung des Ackers stützte man sich auf fränkische, flämische und im Norden des Landes auf kulmische Hufen. Man wandte auch andere Maßeinheiten an. In Dörfern mit polnischem Recht behaupteten sich bodenständige Einheiten (*zreb*, *ślad*, *włoka*). Der spätere Prozeß der Vereinheitlichung der sozialrechtlichen Situation der Bauernschaft führte zur Verwirrung dieser Begriffe und oft zu ihrer Identifizierung.

Im 14. und 15. Jh. stützte fast die ganze Bauernbevölkerung ihre Existenz auf die Nutzung der zugeteilten Ackerfläche. Auf dem Acker wurden auch im allgemeinen die Dorf-Handwerker angesiedelt. Das von ihnen ausgeübte Handwerk hatte meistens den Charakter einer Nebenbeschäftigung; den Hauptunterhalt bildete die Landwirtschaft. Nur vereinzelt berichten Quellen über ackerlose Dorfbewohner; sie sind z.B. unter dem Gesinde auf Gutshöfen zu treffen.

³ Ich denke hierbei an die allgemein auftretenden Wirtschaftstypen und nicht an Spezialwirtschaften, die oft bedeutend größer waren (z. B. Scholtiseien, Lehnbauern). Die zahlreichsten davon, die Scholtiseien (die Erbschulzenstellen) befanden sich übrigens im Stadium der Liquidierung.

Neue, die bäuerliche Bevölkerung differenzierende Faktoren traten im 16. Jh. auf. Sie bewirkten weitgehende Veränderungen in der Struktur des Bauerntums. In der polnischen geschichtlichen Literatur widmete man diesem Wandel große Aufmerksamkeit. Spezialistischen Forschungen auf diesem Gebiet gab noch während des I. Weltkrieges Jan Rutkowski Anfang⁴, der auch einige seiner Schüler dazu anregte⁵. Alle diese Arbeiten geben jedoch nur einen territorial begrenzten Durchschnitt, sie zeigen nicht die Dynamik des Prozesses. Die sozial-berufliche Zusammensetzung der bäuerlichen Bevölkerung war auch Gegenstand einer aufmerksamen Beachtung bei Autoren von allgemeineren Bearbeitungen aus dem Gebiet der Geschichte der Landwirtschaft im 16. Jh.: S. Inglot⁶, J. Topolski⁷ u.a.m. Unter den in den letzten Jahren herausgegebenen Arbeiten geben die hervorragenden „Studien“ von L. Żytkowicz⁸ das ausführlichste Bild der Wandlung in der gesellschaftlichen und Vermögenszusammensetzung der bäuerlichen Bevölkerung, zwar begrenzt nur auf die größeren kirchlichen Güter, aber für das gesamte Kerngebiet Polens. In der polnischen geschichtlichen Literatur wurde nicht zu Unrecht schon früher die Wichtigkeit der Wandlungen in der Sozial- und Vermögensstruktur des Dorfes, die sich im 16. Jh. vollzog, unterstrichen. Das damals

⁴ J. Rutkowski *Statystyka zawodowa ludności wiejskiej w Polsce w drugiej połowie XVI w.* (Berufsstatistik der Landbevölkerung in Polen in der zweiten Hälfte des 16. Jh.) in: *Rozprawy Akademii Umiejętności, Wydział Historyczno-Filozoficzny, Serie II, Bd. XXXVI*, S. 277 - 360. Diese Untersuchungen wurden für ihren Autor der Ausgangspunkt für breitere Studien über die Verteilung des Volkseinkommens in Polen in der Neuzeit.

⁵ Das 16. Jh. betrafen folgende Studien: E. Kozłowski *Uwarstwienie ludności wiejskiej w Wielkopolsce w drugiej połowie XVI w.* (Die Schichtung der Landbevölkerung in Großpolen in der zweiten Hälfte des 16. Jh.), Poznań 1929; A. Mościcki *Uwarstwienie ludności wiejskiej w dobrach kapituły poznańskiej w pierwszej połowie XVI w.* (Die Schichtung der Landbevölkerung in den Gütern des Domkapitels zu Poznań in der ersten Hälfte des 16. Jh.), in: *Roczniki Dziejów...*, Bd. II, 1932, S. 113 - 122; W. Jakóbczyk *Uwarstwienie ludności wiejskiej w królewskich zachodnich województw Korony w drugiej połowie XVI w.* (Die Schichtung der Landbevölkerung in den Krongütern der westlichen Wojewodschaften der Krone in der zweiten Hälfte des 16. Jh.), in: *Roczniki Dziejów...*, Bd. V, 1936, S. 45 - 68. Durch Gründlichkeit der Analyse zeichnet sich die Arbeit von E. Kozłowski aus.

⁶ S. Inglot *Stosunki społeczno-gospodarcze ludności w dobrach biskupstwa włocławskiego w pierwszej połowie XVI w.* (Sozialökonomische Verhältnisse der Bevölkerung auf den Gütern des Bistums Włocławek in der ersten Hälfte des 16. Jh.), Lwów 1927.

⁷ J. Topolski *Gospodarstwo wiejskie w dobrach arcybiskupstwa gnieźnieńskiego od XVI do XVIII w.* (Die Landwirtschaft auf den Gütern des Erzbistums Gniezno vom 16. bis 18. Jh.), Poznań 1958.

⁸ L. Żytkowicz *Studia nad gospodarstwem wiejskim w dobrach kościelnych w XVI w.* (Studien zur Landwirtschaft auf den kirchlichen Gütern im 16. Jh.), Warszawa 1962. Einige Ergebnisse seiner vieljährigen Forschungen hat der Autor in manchen früheren Artikeln veröffentlicht.

herausgebildete strukturelle Modell blieb im wesentlichen schon das gleiche; es änderten sich lediglich die zahlenmäßigen Verhältnisse⁹.

L. Żytkowicz stellte anhand eines umfangreichen Quellenmaterials die Richtungen dieser Wandlungen dar. Jedoch ließ er die Frage der Ursachen, die dazu führten, offen. Sicherlich waren es sehr verschiedenartige Ursachen — sowohl sozialwirtschaftliche als auch demographische. Die einen hatten auf den Prozeß der Differenzierung einen beschleunigenden, die anderen einen hemmenden Einfluß, trugen zu einem eigenartigen „Ausgleich nach unten“ bei. Ihre kumulative Beeinflussung bildete im Verlauf des 16.Jh. eine neue Struktur der Bauernmassen heraus, die der entwickelten Fronwirtschaft entsprach.

Betrachten wir diese Ursachen nunmehr etwas näher. Die Revolution der Preise in Europa bestimmte auch in Polen — auf Grund der Verknüpfung unserer Landwirtschaft mit dem Außenmarkt — die Preiserhöhung für landwirtschaftliche Produkte. Außerdem erlebte auch die städtische Wirtschaft auf dem Gebiet des Königreiches einen Aufschwung, wodurch die Kapazität des Binnenmarktes für landwirtschaftliche Produkte anstieg. Der Lieferant dieser Produkte auf den lokalen Stadtmarkt war vor allem der Bauer. Obgleich bis jetzt noch keine breiteren Untersuchungen über die Entwicklung der lokalen Märkte Polens im 16.Jh. durchgeführt waren, so kann doch die Tatsache der Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln hauptsächlich durch die umliegenden Dörfer nicht bezweifelt werden. Davon zeugen indirekt zahlreiche Quellen, die die Höhe der Frontage für die Bauern im 16.Jh. bestimmen. Am Ende des 16.Jh., als die Fronarbeit je Hufe auf einigen adligen Gütern schon bis auf 5 Tage in der Woche angestiegen war, wurde vermerkt, daß die Bauern am 6.Tag, dem Markttag, freihaben¹⁰.

Die günstige Konjunktur für landwirtschaftliche Erzeugnisse stellte nicht nur für die Gutswirtschaft, sondern auch für den Bauern einen Ansporn zur Entwicklung seiner Wirtschaft dar. Dies führte zur Vertiefung der Unterschiede im Besitzstand innerhalb des Bauernstandes. Der Bauer, der zahlreicheres lebendes und totes Inventar sowie größere Gebäude besaß, befand sich in einer vorteilhafteren Situation; er konnte seine Nutzfläche durch Pflügen des benachbarten Brachlandes oder durch das Roden von angrenzenden Wäldern und Buschwerken vergrößern. Vor allem aber konnte er verödete Ackerflächen bebauen. Eine Gelegenheit zur (einstweilen vorübergehenden) Flächenvergrößerung mancher Bauernstellen auf Kosten von an-

⁹ I. T. Baranowski *Wieś polska w okresie między Unią Lubelską a Konstytucją 3 Maja* (Das polnische Dorf in der Zeit zwischen der Lubliner Union und der Verfassung vom 3. Mai), in: *Przegląd Narodowy*, Warszawa 1908, S. 4.

¹⁰ Z. B. im Kreis Kalisz war dies der Donnerstag. Vgl. *Inwentarze dóbr szlacheckich powiatu kaliskiego* (Urbarien der adligen Güter des Kreises Kalisz). Bd. I, Wrocław 1955, S. 39, 51, 56, 60, 75, 83.

grenzenden Äckern boten verschiedenartige Elementarkatastrophen, von denen das Dorf in damaligen Zeiten oft heimgesucht wurde, vor allem von Feuersbrünsten und Zugtierpest, wodurch manche Bauernhöfe völlig verfielen oder nicht imstande waren, ihre ganze Fläche zu bebauen. Die verödeten Ackerflächen wurden in solchen Fällen den Gutsäckern einverleibt oder den Bauern zur Bewirtschaftung übergeben. Ein Teil der umgepflügten Äcker wurde von den Wirtschaften, denen sie zugeteilt wurden, in rechtmäßigen Besitz genommen. Es bestand auch eine Tendenz zur Konzentration des Bodens in den Händen von reicheren Bauern, die ihn von ärmeren Nachbarn kauften. Die auf diese Weise ständige Vergrößerung der Wirtschaftsfläche trat vor allem in den nordwestlichen Gebieten in Erscheinung, wo die Kontakte des Bauern mit dem Markt am regsten waren. In Kujawien und Westpreußen hob sich im Verlaufe des 16. Jh. die Anzahl der größten Bauernstellen, nämlich der zwei- und dreihufigen. In den kirchlichen Gütern Kujawiens waren es 1534 nicht ganz 40% aller Wirtschaften und 1598 schon 60%. In Pomerellen stieg in den gleichen Jahren die Zahl der großen Wirtschaften von 73 auf 77% an¹¹.

In den übrigen Gebieten des Königreiches wurde der Faktor „Markt“ durch in entgegengesetzter Richtung wirkende Kräfte in den Hintergrund gedrängt. Als Folge dauerte der Prozeß der Zerspaltung der Ackeranteile der Bauern weiter an. Die allgemeinste Ursache war hier die Entwicklung des Systems der Frongutwirtschaft. Im 16. Jh. wuchs in Polen die ökonomische Rolle der Eigenwirtschaft des Feudalherrn schnell an. Unter dem polnischen Adel festigte sich allmählich die Überzeugung, daß die Vergrößerung der auf Frondiensten gestützten Gutswirtschaft die beste Methode der Konjunkturausnutzung für das polnische Korn ist. In dieser Situation mußte es innerhalb der Feudalgüter bald zu Widersprüchen der Interessen zwischen dem Vorwerk und den Bauernwirtschaften kommen. Das Land wurde sozusagen zu knapp für die sich schnell vergrößernden Vorwerke und für die Bauernäcker. In diesem Zusammenstoß der Interessen hatten die Bauern natürlich keine Aussichten; der Prozeß ihrer Einschränkung verlief jedoch mit ungleichmäßiger Intensität — in verschiedenen Kategorien der Feudalgüter und verschiedenen Landesteilen — am stärksten aber in der zweiten Hälfte des 16. Jh.

Das kam auf verschiedene Weise zum Ausdruck. So begann man den Frongütern die Wüstungen¹², die hauptsächlich von dem reicheren Bauern-

¹¹ L. Żytkowicz *Studia...*, S. 39. Nach seiner Meinung konnte hier noch ein Faktor einwirken: „Die Nähe von größeren Städten in Westpreußen trug sicherlich dazu bei, daß ein Teil der bäuerlichen Bevölkerung dorthin abströmte (...) Das wäre ein Umstand, der hemmend auf die Teilung der bäuerlichen Wirtschaften wirkte.“

¹² Das Problem der „wüsten“ Äcker war schon des öfteren Gegenstand der Betrachtungen von Historikern. Vgl. W. Rusiński *Wüstungen — ein Agrarproblem des feudalen*

stand bearbeitet wurden, zuzuteilen. „Für den Herrn“ wurden auch vollständig oder teilweise Bauernäcker im Falle des Todes oder der Flucht des bisherigen Besitzers gepflügt, sowie wenn er infolge einer Elementarkatastrophe nicht imstande war, die ganze Fläche seiner Wirtschaft zu bebauen. Es ist jedoch zu bemerken, daß in der Situation, in der die Gutswirtschaft das wirtschaftliche Ideal des Adels war, und zwar vollkommen auf die Exploitation des leibeigenen Bauern gestützt, eine vollständige Vertreibung der Bauern von ihren Höfen nicht im Interesse des Feudalbesitzers war und im allgemeinen nicht geübt wurde. Der Bauer mußte mindestens soviel Land besitzen, daß er davon sich selbst (samt Familie und Gesinde) sowie das lebende Inventar, das für die Arbeit auf der eigenen Wirtschaft und beim Gutsherrn notwendig war, ernähren konnte. Daher wurde auch die Schmälerung des bäuerlichen Areals vor allem auf Kosten der größeren Bauernwirtschaften durchgeführt.

Ein Interessenkonflikt zwischen dem Bauern und dem Gutsherrn begann auch in der Wiesen-, Weiden- und Waldnutzung innerhalb der Gutswirtschaft zum Vorschein zu kommen. Bisher wurden diese Flächen gemeinsam vom Hof und vom Bauern genutzt. Gegenwärtig begannen Einschränkungen der bäuerlichen Viehzucht in Erscheinung zu treten. Es kam vor, daß der Gutsherr gerade die Höchstzahl des Viehs bestimmte, die der Bauer halten durfte (z. B. der Schafe). Immer häufiger wurden die Fälle der Einschränkungen des freien Zutritts des Bauern in die Wälder im Gebiet der Gutsbesitzung: es wurde verboten Bauholz zu fällen, Schweine in Eichen- und Buchenwäldern zu mästen usw. Natürlich hing sehr viel vom Umfang der Bewaldung des gegebenen Gebietes ab.

Die Fronpflichten ließen schließlich den Bauern immer weniger Zeit für die Arbeit auf der eigenen Wirtschaft. Am schlimmsten war es auf den Gütern der Adligen; gegen Ende des 16. Jh. stieg hier die Fronarbeit oft schon auf fünf Tage in der Woche je Hufe. Davon mußte der Bauer oft eine Zahl der Tage „zu zweit“ (dwojgiem) abarbeiten, d. h. er mußte sich mit Gespann und einem Helfer zur Arbeit stellen. Das Anwachsen der Feudalleistungen trug zur Verringerung der Warenproduktion der Bauernwirtschaften bei; im Endresultat wurde der Kontakt des Bauern mit dem Markt allmählich eingeschränkt¹³.

Der Bevölkerungszuwachs und die allgemeinen Grundsätze der Vererbung

Europas. Acta Poloniae Historica V, 1962, S. 48 - 78. Tendenzen zur Einschränkung der Nutzung von Wüstungen durch die Bauern traten in allen Kategorien der Feudalgüter auf — sowohl in den adligen, königlichen als auch in den geistlichen Besitztümern. Siehe z. B. J. Topolski *Gospodarstwo wiejskie...*, S. 121 - 122.

¹³ Interessante Informationen aus diesem Gebiet führt J. Bieniarzówna an: *Walka chłopów w kasztelanii krakowskiej* (Der Kampf der Bauern in der Krakauer Kastellanei). Warszawa 1953, S. 14.

der Wirtschaften trugen entschieden zur Zersplitterung der Bauernhöfe bei. Der Mangel an Quellen ermöglicht es nicht, die natürliche Bevölkerungsbewegung genauer zu erforschen. Es besteht kein Zweifel, daß sich die Bevölkerung des polnischen Dorfes im 16. Jh. recht intensiv vermehrte¹⁴. Zu beachten ist dabei, daß das Abströmen der Dorfbewohner in die Stadt abnahm, weil sie an die Scholle gebunden waren. Andererseits — wie uns schon bekannt — begann sich die Gesamtfläche des bäuerlichen Ackers gegen Ende des 16. Jh. infolge der Expansion des Vorwerkes zu verkleinern. Diese Disproportion mußte zur Zersplitterung der Bauernwirtschaften führen.

Diese Tendenz wurde durch die in Polen allgemeinen Gewohnheitsregeln, die die Vererbung der Bauernwirtschaften betrafen, begünstigt. Die Situation in Polen erinnerte stark an die Erbschaftsgewohnheiten, die in dem überwiegenden Gebiete Frankreichs verbindlich waren und zu ähnlichen Ergebnissen führten. Zu Ausnahmen gehörten Verbote der Teilung von Bauernwirtschaften, die von manchen Feudälherren herausgegeben wurden¹⁵. Es ist sogar anzunehmen, daß die Aufrechterhaltung der Gewohnheit der Teilung bäuerlicher Anteile zwischen die Erben im gewissen Sinne dem Feudalherrn recht war; sie schützte ihn vor dem Verlust der Hörigen und befreite ihn von der Sorge um die Sicherung ihrer Existenz. Die genannte Gewohnheit war auch in der Praxis der ländlichen Selbstverwaltung verwurzelt. Die Landgerichte waren in der Regel bemüht, allen Erben gleiche Rechte zu sichern.

Die oben angeführten Gründe begünstigten den Prozeß der Teilung der Bauernwirtschaften. Wenn wir von den Wirtschaften der Schultheißen absehen, die sich vor allem nur in einigen kirchlichen und königlichen Dörfern

¹⁴ Nach den Schätzungen von W. Kula *Stan i potrzeby badań nad demografią historyczną dawnej Polski (do początków XIX w.)* (Der Stand und die Ziele der Forschung über die historische Demographie des ehemaligen Polen (bis zu den Anfängen des 19. Jh.)), in: *Roczniki Dziejów...*, XIII, 1951, S. 104, stieg die Bevölkerungsdichte in den Zentralgebieten des Königreiches (Großpolen, Kleinpolen, Masowien) in der Zeit von der ersten Hälfte des 14. Jh. bis zur zweiten Hälfte des 16. Jh. von 4,4 auf 9,9 Personen auf 1 km². Niedrigere Zuwachsindexe der Bevölkerung in dieser Zeit erhielt St. Hoszowski *Dynamika rozwoju zaludnienia Polski w epoce feudalnej (X - XVIII w.)* (Die Entwicklungsdynamik der Bevölkerung Polens in der Epoche des Feudalismus (10. -18. Jh.)) in: *Roczniki Dziejów...*, XIII, 1951, S. 138 ff. Der Jahresdurchschnitt der Bevölkerungszunahme wird für den oben angegebenen Zeitabschnitt auf ca. 6‰ geschätzt.

¹⁵ Verbote dieser Art, die die kirchlichen Besitztümer betreffen, führt L. Żytkowicz an (*Studia...*, S. 41.) Die Gewohnheit, die Wirtschaften nicht zu teilen, setzte sich auch in Schlesien um Cieszyn durch (F. Popiołek *Historia osadnictwa w Beskidzie Śląskim* (Geschichte der Kolonisation im Schlesienschen Beskid), Katowice 1939) sowie in den nördlichen Grenzgebieten Polens. Jedoch findet die Gegenüberstellung Großpolens und Kleinpolens in dieser Hinsicht, wie es K. Dobrowolski machte (*Włościańskie rozporządzenie ostatniej woli na Podhalu w XVII i XVIII w.* (Die bäuerliche Disposition des letzten Willens in Podhale im 17. und 18. Jh.)), Kraków 1933, S. 66), in den Quellen keine Unterstützung

behaupteten¹⁶, so müssen wir feststellen, daß im überwiegenden Teil des Königreiches die Fläche des am häufigsten auftretenden Bauernhofes schon weniger als eine Hufe betrug. Einige Beispiele dafür: Auf den kirchlichen Gütern der Gebiete von Sieradz-Łęczyca und Sandomierz nahm die durchschnittliche Nutzfläche der Bauernwirtschaften im 16. Jh. von einer bis auf eine halbe Hufe ab. Auf den Gütern des Domkapitels von Gniezno war die Durchschnittsfläche der bäuerlichen Anteile größer, wies aber auch eine abnehmende Tendenz auf¹⁷. Ähnliche Prozesse traten auch auf den königlichen Gütern auf. Im Gebiet von Sandomierz stellten in den siebziger Jahren des 16. Jh. die Bauernwirtschaften mit einer Fläche von $1/2$ bis $3/4$ Hufe die größte Gruppe in den königlichen Gütern dar. An zweiter Stelle standen die Bauernwirtschaften mit einer kleineren Fläche als $1/2$ Hufe. Die Wirtschaften mit einer Hufe und mehr machten nur 8% aller Wirtschaften aus¹⁸. Eine ähnliche Situation herrschte in den königlichen Gütern im Gebiet von Kraków. In Großpolen dagegen überschritt der Durchschnittshof ein wenig eine Hufe¹⁹.

Bedeutend spärlicher sind die Quellen, die die zahlreichsten feudalen Besitztümer betreffen, nämlich die Güter der Adligen. Der Widerstreit der wirtschaftlichen Interessen des Bauern und des Feudalherrn trat hier noch deutlicher zum Vorschein und stellte die wichtigste Ursache der Zersplitterung der Bauernhöfe dar. Diese Zersplitterung bewirkte die Entstehung der Bauernanteile, die zu klein waren, um darauf ein Paar Pferde oder Zugochsen halten zu können. In der zweiten Hälfte des 16. Jh. wuchs bedeutend die Gruppe der Gärtner. Diese Kategorie treffen wir schon in den Quellen des 15. Jh. an. Ausschnittsforschungen, die eine größere Anzahl von Dörfern im Domkapitel von Poznań betreffen, haben erwiesen, daß die Gärtnerfamilien in der ersten Hälfte des 16. Jh. einige Prozent der bäuerlichen Bevölkerung ausmachten. Etwa 50 Jahre später waren es schon über 13%²⁰. Ähnliche

¹⁶ Nach den Berechnungen von E. Kozłowski *Uwarstwienie...*, S. 19, bildeten die Dörfer, in denen sich das Schulzenamt bis in die zweite Hälfte des 16. Jh. erhielt, folgenden Prozentsatz: in den königlichen Gütern Großpolens 45%, in den Gütern des Domkapitels von Gniezno 50%, in den Gütern des Domkapitels von Poznań 14%, in den Gütern des Bistums Kujawien 24%.

¹⁷ L. Żytkowicz: *Studia...* S. 39 - 40.

¹⁸ J. Rutkowski *Statystyka...*, S. 337. Weit fortgeschrittene Differenzierung der Wirtschaften stellte auch in demselben Gebiet K. Arłamowski fest *Klucz medycki starostwa przemyskiego w XVI w.* (Der Güterkomplex von Medyka in der Starostei von Przemyśl im 16. Jh.), in: *Studia z historii społecznej i gospodarczej poświęcone prof. dr. Fr. Bujakowi*. Lwów 1931, S. 133 - 164.

¹⁹ Das letzte Resultat ist jedoch wenig repräsentativ, da in Großpolen die Fläche, die dem König gehörte, verhältnismäßig klein war. Außerdem war ein großer Teil der königlichen Besitzungen im Norden angehäuft, also in einem Gebiet, das sich hinsichtlich der Agrarstruktur von dem übrigen Polen unterschied.

²⁰ E. Kozłowski *Uwarstwienie...*, S. 18.

Prozesse vollzogen sich in Südpolen. Als Ganzes mußte der zahlenmäßige Anstieg dieser Gruppe im 16. Jh. bedeutend gewesen sein²¹. Die Fläche, die von den Gärtnern bebaut wurde, ist nicht ausreichend bekannt. Sie war jedenfalls zweifellos bei weitem größer als das, was man heute unter dem Namen Garten versteht. Spätere Angaben zeigen, daß die Fläche des damaligen „Gartens“ sogar bis 1/4 Hufe betrug. Die Äcker der Kleinbauern (Gärtner) gehörten in der Regel nicht zur Gesamtfläche der Bauernhufen, deshalb zählten einige Autoren irrtümlich die Gärtner zu den Landlosen. Manche Inventare aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. unterscheiden Gärtner mit und ohne Acker, sicherlich handelt es sich hier um Acker außer dem „Garten“.

Neben den Gärtnern erschien im 16. Jh. eine noch verhältnismäßig kleine Gruppe der Häusler, die nur ein Haus ohne Acker besaßen, und der Einlieger, die in fremden Hütten saßen. Spärliche Erwähnungen der Häusler und vor allem der Einlieger, die in der zweiten Hälfte des 16. Jh. erscheinen, spiegeln jedoch wahrscheinlich die Ausmaße dieser Erscheinung nicht in entsprechender Weise wider; ihr Fehlen ergibt sich wenigstens zum Teil aus dem Charakter der erhaltenen Quellenüberlieferung. Es können hier vor allem zwei Quellentypen in Betracht gezogen werden: die Steuer- und Inventarverzeichnisse der herrschaftlichen Gutshöfe. In beiden Dokumententypen war das Interesse für die einzelnen Kategorien der ländlichen Bevölkerung proportional zu den von ihnen geleisteten Fron- und Hofdiensten. Der armen landlosen Bevölkerung, die keine Steuern oder nur sehr wenig zahlte, schenkte man fast keine Aufmerksamkeit. Ein gewisser Prozentsatz der Landlosen konnte somit in den erwähnten Dokumenten übergangen worden sein. Nichtsdestoweniger steht es fest, daß Häusler und Einlieger am Ende des 16. Jh. einen noch nicht großen Prozentsatz der bäuerlichen Bevölkerung darstellten. Das läßt sich damit erklären, daß für den Feudalherrn die beste Garantie, die Arbeitskraft des hörigen Bauern zu erhalten, darin bestand, ihm Acker zuzuteilen. Der Bauer, der nicht an die Scholle gebunden war, hatte nichts zu verlieren und war in höherem Grade geneigt — heimlich oder offen — die Gutswirtschaft zu verlassen. Natürlich hing vieles von der Fläche ab, die noch bebaut werden konnte. Am knappsten stand sie in dem verhältnismäßig dicht bevölkerten Kleinpolen zur Verfügung; hier war auch die Anzahl der Kleinbauern und Landlosen größer als im Norden des Landes. W. Kula hat

²¹ Dieses Problem verlangt weitere Forschungen. Nach A. Wyczański *Wież polskiego Odrodzenia* (Das Dorf der polnischen Renaissance), Warszawa 1969, S. 158) verdoppelte sich im Verlaufe des 16. Jh. die Zahl der Zwergbauern. Zu einer vorsichtigeren Schätzung veranlassen jedoch einige eingehende Forschungen, z. B. von R. Rybarski (*Gospodarstwo Księstwa Oświęcimskiego w XVI w.* (Die Wirtschaft des Herzogtums Oświęcim im 16. Jh.), Kraków 1931, S. 33 - 37) sowie von K. Arłamowski (*Klucz medyczny...*, S. 140). Der letzte Autor notiert zwar einen beträchtlichen Anstieg der Zahl der Zwergbauern in dem von ihm untersuchten Gebiet, aber hier dauerte noch im 16. Jh. eine rege Siedlungstätigkeit, in deren Verlauf hauptsächlich kleine Wirtschaften angelegt wurden.

anhand der von ihm korrigierten Berechnungen angenommen, daß die Zahl der Zwergstellenbesitzer (d. h. der Gärtner, Häusler und Einlieger) in den siebziger Jahren des 16. Jh. in Großpolen etwa 50% der vollbäuerlichen Bevölkerung betrug, in der Wojewodschaft Kraków 60%, in der Wojewodschaft Sandomierz und Lublin 70%, in der Wojewodschaft Masowien und Rawa 40% und in der Wojewodschaft Płock 60%. Nach diesem Autor betrug die vollbäuerliche Bevölkerung im Gesamtgebiet Großpolens, Kleinpolens und Masowiens zu dieser Zeit wahrscheinlich ungefähr 48% der gesamten Landbevölkerung, das arme Bauernvolk 29%²². Natürlich haben alle diese Zahlen wegen der sehr unsicheren Quellengrundlage einen recht hypothetischen Charakter.

Wir haben schon erwähnt, daß allmählich das Ideal der Wirtschaftspolitik des Adels ein solches Gut wurde, das die hörige Arbeitskraft möglichst voll ausnutzte und bis zu einem Minimum die Ausgaben für das Dingen von Lohnarbeitern einschränkte. Am Ende des 16. Jh. war der feudale Grundbesitz — besonders der mittlere und der kleinere — diesem Grundsatz, infolge der ständigen Erhöhung der feudalen Lasten recht nahe. Hörige Arbeitskräfte wurden nicht nur bei Feldarbeiten beschäftigt, sondern auch bei anderen im Vorwerk notwendigen Arbeiten. So gaben die feudalen Güter — trotz ihrer Verbindungen mit dem Markt — oft Unterhalt einer bedeutenden Anzahl von Handwerkern. Viel hing natürlich von dem Grad der Urbanisierung des betreffenden Gebietes und von den Natur- und Wirtschaftsbedingungen ab. So beschäftigte man z. B. in der Wojewodschaft Sandomierz im Zusammenhang mit der starken Exploitation der Wälder eine größere Anzahl von Handwerkern für die Bearbeitung und Verarbeitung des Holzes. Da die überwiegende Mehrheit der Handwerker mit Land ausgestattet war, ist es in vielen Fällen schwer festzustellen, ob das Handwerk oder der Ackerbau bzw. die Viehzucht die Hauptbeschäftigung und Lebenserhaltungsquelle der betreffenden Person darstellte. Die Handwerker waren meistens auf kleineren Bauernstellen ansässig, ausnahmsweise arbeiteten sie als Einlieger. Als Frondienste leisteten sie qualifizierte Arbeiten, manchmal waren sie zu Leistungen in Naturalien in Gestalt von Erzeugnissen ihres Handwerkes verpflichtet.

Jedoch nicht immer besaßen die Hörigen die notwendigen Fachfertigkeiten; zur Seltenheit gehörte es, daß Bauernsöhne in die Handwerkslehre geschickt wurden. Manchmal überholte der Aufschwung der Gutswirtschaft die Arbeitskapazität der Untertanen, so daß es auch für die nichtqualifizierten Arbeiten

²² W. Kula *Stan i potrzeby badań...*, S. 61, 71. Diese Schätzung ist jedoch nicht überzeugend. Der Autor unterscheidet außer diesen Gruppen noch eine besondere, unklare Gruppe der „Besitzer“ (posesjonat) und schätzt die Zahl des Adels und der Geistlichen recht hoch ein.

an Arbeitskräften fehlte. In dieser Situation war der Feudalherr nicht imstande, völlig auf freie Lohnarbeiter zu verzichten. Er führte das auf zweierlei Weise durch: dem angekommenen freien Fachmann übergab man ein Grundstück, das er gegen qualifizierte Arbeit für den Hof benutzte, oder er zahlte für die Bodennutzung die üblichen Abgaben, und der Feudalherr entlohnte ihn für seine Facharbeiten. Es gab auch andere Arten der Entlohnung für die freie Lohnarbeit; auch der Vertrag (Kontrakt) wurde für verschiedene Zeitabschnitte abgeschlossen. Nur ein Teil der auf dem Frongut ständig beschäftigten freien Arbeitskräfte erhielt die Entlohnung in Form des Deputats oder hatte den vollen Unterhalt vom Gute.

Hier erhebt sich die Frage: woher kamen im Rahmen des Systems der Hörigkeit und Fronwirtschaft freie (nichthörige) Menschen? Die Konstitution von 1496 und die folgenden Gesetze verboten doch dem Bauern das Feudalgut ohne Genehmigung des Feudalherrn zu verlassen und verpflichteten den Adel, entlaufene Hörige nicht aufzunehmen. Diese Verbote galten aber nicht für alle Bauern. Außerhalb dieser Verbote verblieben Personen, die zu dieser Zeit keinem bestimmten Feudalherrn unterstanden sowie freie Bauern, die später in das Gebiet des Königreichs gekommen waren. Zu ihnen gehörten u. a. freie Siedler, denen ein Vertrag mit dem Feudalherrn persönliche Freiheit garantierte.

Sobald die Bauern an die Scholle gefesselt wurden, tauchte mit ganzer Schärfe das Problem der Flucht der Hörigen auf, das sich mit der zunehmenden feudalen Ausbeutung noch mehr verschärfte²³. Die Fluchten aus dem feudalen Joch übten einen wesentlichen Einfluß auf die gesellschaftliche Struktur der bäuerlichen Bevölkerung aus: sie bedeuteten die Verschiebung eines gewissen Prozentsatzes von hörigen Bauern in die Kategorie der freien Menschen, sie schwächten die Grundlagen der feudalen Gesellschaftsordnung. Die Beurteilung der Rolle der Fluchten wird jedoch durch die Tatsache kompliziert, daß die Hörigkeit den verschiedenen bäuerlichen Bevölkerungsgruppen gegenüber tatsächlich verschiedenen Wert hatte. Erstens waren

²³ Die ziemlich reiche Literatur, die das Problem der Fluchten betrifft, schöpft jedoch nicht die ganze Problematik aus: sie analysiert nicht tief genug das Wesen dieser Erscheinung und den Einfluß der Fluchten auf den Strukturwandel der Landbevölkerung. Umfassender schrieben über die Fluchten: St. Śreniowski *Zbiegostwo chłopów w dawnej Polsce jako zagadnienie ustroju społecznego* (Die Fluchten der Bauern im ehemaligen Polen als Problem der Gesellschaftsordnung), Warszawa 1948, sowie St. Szczotka *Uwagi o zbiegostwie włościan w dawnej Polsce* (Bemerkungen über die Fluchten der Bauern im früheren Polen), in: *Roczniki Dziejów ...*, XI, 1949, S. 119 - 171. Den späteren Zeitabschnitt betrifft der Beitrag von J. Topolski *Zbiegostwo chłopów w dobrach kapituły gnieźnieńskiej w pierwszej połowie XVIII w.* (Die Fluchten der Bauern in den Besitztümern des Domkapitels von Gniezno in der ersten Hälfte des 18. Jh.), in: *Roczniki Dziejów ...*, XVI, 1954, S. 95 - 110.

in einigen Landesteilen — vor allem im nördlichen Großpolen und in Westpreußen — seit jeher Bauern ansässig, die nicht zu Frondiensten verpflichtet waren. Sie waren auch — obgleich seltener — in anderen Gebieten des Königreiches anzutreffen. Solange die Bauernfamilie die festgelegten Abgaben zahlte, interessierte sich der Feudalherr nicht für das Schicksal deren einzelner Mitglieder. Zweitens erlaubte der Feudalherr meistens stillschweigend, daß alte Leute, Bettler und im allgemeinen arme Leute, die zu Arbeit nicht tauglich waren oder deren Arbeitskraft er aktuell nicht brauchte, das Dorf verließen. Auf diese Weise vergrößerten sich die Reihen der Landstreicher (*personae vagabondae*). Sie bildeten im allgemeinen eine komplizierte Gruppe, es fehlte in ihr auch nicht an Ausländern. Der schwerfällige Verwaltungs- und Gerichtsapparat war völlig außerstande, dieses Problem zu bewältigen. In Polen wurden schließlich niemals gegen Vagabunden und Bettler solche rücksichtslosen Maßnahmen ergriffen wie z. B. in England.

Die Fluchten wurden dadurch begünstigt, daß die Flüchtlinge trotz aller Verbote in anderen feudalen Besitztümern eingestellt wurden. Ihre Besitzer, die Arbeitskräfte brauchten, interessierten sich nicht dafür, woher die Ankömmlinge stammen; mehr noch, oft weigerten sie sich, diese auszuliefern, sogar wenn sie bezüglich ihrer Herkunft keine Zweifel hatten.

Man muß hinzufügen, daß sich oft auch Stadtbewohner auf „Wanderung“ begaben; aus ihnen rekrutierte sich wahrscheinlich ein Teil der freien Handwerker in den Dörfern.

Wir besitzen keine Quellen, die es ermöglichen könnten, wenigstens annähernd den Prozentsatz der nichthörigen Bevölkerung auf dem polnischen Dorf an der Wende des 16. und 17. Jh. zu berechnen. Es kann sein, daß sie nur einige Prozente ausmachten. Auf jeden Fall kann von einer Umfassung der gesamten Bauernbevölkerung durch das Hörigkeitssystem zu irgendwelcher Zeit des Bestehens des früheren Königreiches keine Rede sein. Es muß hier unterstrichen werden, daß es in Polen den Begriff „durch Ansässigkeit in Hörigkeit verfallen“ nicht gab. Zwar versuchten in späterem Zeitraum manche Landkreistage (so der großpolnische Landkreistag i. J. 1632) die Vorschrift einzuführen, die vorsah, daß der „Lose“ (*luźny*) nach einer Arbeitszeit von einem Jahr und sechs Wochen das Feudalgut ohne Genehmigung des Feudalherrn nicht verlassen darf; der Adel gab aber schnell diese Stellungnahme auf, da die „Losen“ die Arbeit vor dem Ablauf des obenangeführten Termins niederlegten. Dagegen erließen sowohl Landtage als auch Landkreistage zahlreiche Beschlüsse, um den nichtansässigen Leuten das Herumwandern zu erschweren. Man machte vorwiegend von zwei Druckmitteln Gebrauch: die Losen wurden besonders hoch besteuert, auch verlangte man von ihnen, daß sie eine gewisse minimale Zeit abdienten, bevor sie ihren Aufenthaltsort verließen. Den Feudalbesitzern wurde die Pflicht auferlegt zu kontrollieren, ob die Losen ein „Testimonium“ von der vorherigen Arbeitsstelle und eine

Steuerquittung besitzen²⁴. Diese Maßnahmen konnten jedoch nicht wirksam sein. Ihre Realität hing von der Haltung der feudalen Besitzer ab, die diese Losen aufnahmen. Sie beachteten nicht die Verbote, wenn sie Arbeitskräfte brauchten.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß sich bis zum Ende des 16. Jh. endgültig das dem System der Frontwirtschaft entsprechende Modell der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Struktur der Bauernbevölkerung herausgebildet hatte. Diese Struktur zeichnete sich dadurch aus, daß sie danach strebte, die gesamte herrschaftliche Wirtschaftstätigkeit auf die unentgeltliche Arbeit des hörigen Bauern zu stützen, dessen Lebensunterhalt sein eigener Feldanteil darstellte. In den meisten Gebieten des Königreiches mußte die Ausbreitung der Eigenwirtschaft des Feudalherrn bei einem gleichzeitigen zahlenmäßigen Anstieg der Bauernbevölkerung zur Verkleinerung der Durchschnittsfläche der Bauernwirtschaften führen. Am meisten wurde die Fläche der größten Wirtschaften geschmälert, dagegen stieg die Zahl der kleineren Höfe, der Gärtnereien und der armen landlosen Dorfbewohner.

Diese Prozesse waren in den Zentral- und Südgebieten des Königreiches am weitesten fortgeschritten. In den Nordgebieten (Westpreußen, Nordgroßpolen und Kujawien) begünstigte der engere Kontakt des Bauern mit dem Markt die Zinswirtschaft und schuf zu gleicher Zeit bessere Möglichkeiten für eine größere und wohlhabende Bauernwirtschaft. Umgekehrt aber verlängerte gleichsam die Entfernung vom Absatzmarkt in manchen Ostgebieten die Existenz des autarkischen Feudalgutes früheren Typs, der sich durch eine kleinere Vorwerksfläche im Verhältnis zu der Nutzfläche der Bauern und durch beträchtliche Ödlandreserven kennzeichnete. Ein charakteristisches Merkmal dieses Wirtschaftstyps war eine größere Anzahl von Dorfhandwerkern.

Die obenangeführten Merkmale der Gesellschafts- und Vermögensstruktur der bäuerlichen Bevölkerung im 16. Jh. festigten sich in den folgenden zwei Jahrhunderten noch mehr, aber die Richtung der Wandlungen änderte sich nicht. Einen sichtbaren Einfluß übten auf ihr Tempo und ihren Bereich die Kriege um die Mitte des 17. Jh. aus. Die bäuerliche Bevölkerung erlitt sowohl direkt durch Kriegshandlungen als auch durch Hungersnot und Pest sehr empfindliche Verluste. Der Verlust wird auf ein Drittel, in einigen Gebieten

²⁴ Die Problematik der „Losen“ ist vielfach in der polnischen geschichtlichen Literatur unternommen worden. Besondere Bearbeitungen widmeten ihr: J. Gierowski *Ludzie luźni na Mazowszu w świetle uchwał sejmikowych* (Die „Losen“ in Masowien im Lichte der Landkreistagserlasse), in: *Przegląd Historyczny* XL, 1949, S. 164 - 202 und *Kartki z rodowodu biedoty wiejskiej* (Blätter aus der Genealogie der armen Landbevölkerung), Warszawa 1951, sowie St. Grodziski *Ludzie luźni, studium z historii państwa i prawa polskiego* (Die „Losen“. Eine Studie aus der polnischen Staats- und Rechtsgeschichte). Kraków 1961.

sogar auf die Hälfte der gesamten Landbevölkerung geschätzt. Ein Teil der Bevölkerung flüchtete aus den bisherigen Wohnsitzen und kehrte nach dem Kriege nicht mehr unter die Obrigkeit des bisherigen Feudalherrn zurück. Gewaltig waren auch die Verluste an Produktionsgut; große Ackerflächen verwandelten sich in Brachland, lebendes und totes Inventar wurde vernichtet oder geraubt. Die Tatsache, daß in der Kriegszeit reichere, größere Bauernhöfe mehr verwüstet wurden (sie waren für plündernde Truppenteile „am attraktivsten“), übte auf die weiteren Wandlungen der bäuerlichen Vermögensstruktur einen wesentlichen Einfluß aus.

Nach dem Kriege begannen die Feudalbesitzer mit der Beseitigung der Kriegsschäden, vor allem mit dem Aufbau des Produktionspotentials der Gutsvorwerke. Damit war die Notwendigkeit der Sicherung der unentbehrlichen Arbeitskräfte verbunden. Die Rekonstruktion umfaßte auch die zerstörten Bauernwirtschaften, jedoch vor allem die kleinsten, deren Instandsetzung keinen größeren Kostenaufwand verlangte. So nahm in den überwiegenden Teilen Polens infolge des Krieges die Zahl der Bauernstellen mit einer Hufe und mehr entschieden ab. Es erfolgte auch ein zahlenmäßiger Rückgang der Höfe mit einer halben Hufe, dagegen stieg der Prozentsatz der Gärtner- und Häuslerstellen stark an.

Im ganzen also verminderten sich bedeutend — sowohl durch die absolute Verringerung der Zahl der Bauernbevölkerung als auch durch die Pauperisation — die Reserven der hörigen Arbeitskräfte für den Bedarf des Vorwerkes. Es fehlte vor allem an Spanndienst. Die Feudalbesitzer waren also gezwungen, im größeren Umfang bezahlte Arbeitskräfte zu beschäftigen. Dadurch verbesserte sich die Situation der Losen, die das Hauptreservoir für die Lohnarbeit darstellten, was wiederum die Bauernflucht begünstigte. Im Vorteil waren vor allem die reicheren Feudalbesitzer, die im größten Umfang auf Lohnarbeit angewiesen waren. Benachteiligt war hauptsächlich der Kleinadel, auf dessen Gütern die feudale Unterdrückung des Bauern am empfindlichsten war, was zur Folge die häufigsten Fluchtfälle hatte.

Die Feudalherren waren zwar bemüht, den Mangel an Arbeitskraft durch die Erhöhung der Fronen auszugleichen, aber das war nur im beschränkten Umfang möglich. Es führte nämlich zur weiteren Verarmung der Bauern, zur weiteren Schmälerung der Produktionsmöglichkeiten der Bauernwirtschaft. Die beträchtlichen „wüsten“ Landflächen (zum Teil von neuem mit Wald bewachsen) mußten im Verlaufe des 18. Jh. allmählich zur tatsächlichen Vergrößerung mancher Bauernhöfe führen. „Der Kampf um den Boden“ war auf dem ganzen Gebiet des Königreiches sichtbar. Die Vergrößerung der bäuerlichen Ackerflächen trat im höchsten Ausmaß in Pommern und Großpolen in Erscheinung, wo die Bestände an unbestelltem Boden im Verhältnis zu der Bevölkerungsdichte am größten waren. Mit einer ähnlichen Erscheinung — obwohl im kleineren Ausmaß — haben wir es auch in Zentral-

und Südpolen zu tun²⁵. Die Bauern pflügten hier angrenzende Landflächen ein und bebauten auch Fluren und Rodungen, die nicht zu dem eigentlichen Gemeindeacker gehörten. Sie nutzten jede Gelegenheit aus, um ihren Besitzstand zu verbessern; oft ohne das Wissen des Gutshofes. Die Bebauung der zusätzlichen Ackerflächen, außer den zugeteilten, stellte für den Bauern wesentliche Nutzen dar; er zahlte dafür nichts, wenn er sie ohne das Wissen des Gutsherrn in Besitz nahm, oder zahlte nur einen geringen Zins, wenn sie ihm vom Feudalherrn übergeben wurden. Der Prozeß der spontanen Grenzerweiterung der Bauernstellen ist bisher noch nicht genauer erforscht worden, es besteht jedoch kein Zweifel, daß ihre Struktur dadurch wesentlich beeinflußt wurde. Als dessen Ergebnis kam sogar innerhalb der gleichen Gruppe von Wirtschaften eine immer größere Differenzierung zum Vorschein. Am Ende des 18. Jh. war es schwer sogar in ein und demselben Dorf zwei Wirtschaften mit der gleichen Fläche zu finden.

In dieser Situation ist es sehr gewagt, die Durchschnittsfläche der Bauernhöfe am Ende des 18. Jh. abzuschätzen. Weitere Vergleichsuntersuchungen der Struktur des bäuerlichen Besitzstandes müssen weitgehendst die individuellen Messungen ausnützen, die an der Wende des 18. und 19. Jh. mit genaueren Maßeinheiten durchgeführt wurden.

In der allgemeinen Bilanz überwog der Prozeß der Zerstückelung der Wirtschaften; allerdings verlief er in den verschiedenen Landesteilen mit ungleicher Stärke. In den Nordgebieten Großpolens und teilweise in Pommern behielten die reichen Großbauernwirtschaften das Übergewicht. In den übrigen Gebieten Großpolens und in Kujawien gab es zahlreiche Häuslereien, die sich an Stelle der früheren Gärtnereien verbreiteten. In anderen Gebieten Polens gewannen die Gärtnereien überhand. Oft jedoch wurden alle Wirtschaftshöfe, die Anteil an den Gemeindeländereien hatten, unabhängig von ihrer tatsächlichen Größe, als Bauernhöfe bezeichnet, was die Untersuchungen erschwert.

Überhaupt muß festgestellt werden, daß die Nomenklatur der bäuerlichen

²⁵ Dies wird eindeutig festgestellt von: C. Bobińska *Pewne kwestie chłopskiego użytkowania gruntu i walka o ziemię* (Einige Probleme der bäuerlichen Ackernutzung und der Kampf um Boden), in: *Studia z dziejów wsi małopolskiej w drugiej połowie XVIII w.* Warszawa 1957, S. 261 - 361; I. Rychlikowa *Klucz wielkopoleński Wodzickich w drugiej połowie XVIII w.* (Der Güterkomplex von Poręba Wielka der Familie Wodzicki in der zweiten Hälfte des 18. Jh.), Wrocław 1960, S. 34 - 35; A. Falniowska-Gradowska *Ostatnie lata działalności sądu referendarskiego koronnego 1768 - 1793* (Die letzten Jahre der Tätigkeit des Referendargerichtes der Krone 1768 - 1793), Wrocław 1971, S. 176 - 177 und von anderen Autoren. Für Mittelpolen versuchte diesen Prozeß zahlenmäßig zu erfassen J. Borowiak *Stan posiadania gospodarstw chłopskich w królewskich powiatu konińskiego na schyłku XVIII w.* (Der Besitzstand der bäuerlichen Wirtschaften in den Krongütern des Kreises Konin gegen Ende des 18. Jh.), in: *Roczniki Dziejów...*, XVIII, 1957, S. 239 - 283.

Wirtschaften des 16. Jh. im hohen Grad ihren ursprünglichen Inhalt eingebüßt hat. Eine durchschnittliche Häuslerei Großpolens war meistens größer als die Gärtnerei und manchmal als eine Bauernwirtschaft in Klempolen. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand können schätzungsweise folgende Durchschnittsflächen der bäuerlichen Wirtschaften in Großpolen angegeben werden: Vollbauern 30 - 50 ha, Halbbauern 15 - 30 ha, Gärtner 8 - 15 ha, Häusler 3 - 8 ha²⁶. In Westpreußen war die Situation differenzierter: die Wirtschaften der Großbauern waren hier durchschnittlich größer, die Gärtnereien und Häuslereien wahrscheinlich kleiner, außerdem gab es mehr Zwischenformen als in anderen Gebieten²⁷. In Mittel- und Südpolen erreichte die Durchschnittsfläche der verschiedenen Wirtschaftstypen nicht solche Werte, aber sicherlich war sie größer, als es meistens in der bisherigen geschichtlichen Literatur angenommen wird²⁸. Es ist zu verzeichnen, daß die Zerkleinerung der Wirtschaften — vor allem in Klempolen — nicht immer eine formale Teilung nach sich ziehen mußte. Oft wurde eine Hufe von einer größeren Anzahl von — meistens miteinander verwandten — Familien genutzt, die eine Art von Genossenschaft bildeten, die solidarisch für die Fronleistungen

²⁶ F. Guradze (*Der Bauer in Posen*, in: Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, XIII, 1898, S. 253 - 254), der sich auf Quellen stützte, die die von den Preußen in der 1. und 2. Teilung Polens annektierten Gebiete betreffen, schätzt die Größe des Durchschnittshofes eines Vollbauern auf 210 Morgen, eines Halbbauern auf 60 - 120 Morgen, eines Viertelbauern auf 30 - 45 Morgen, eines Gärtners auf 22 Morgen. Das sind beträchtliche Größen, selbst wenn wir annehmen, daß es sich um Magdeburger Morgen (1/4 ha) handelt.

²⁷ S. Cackowski *Gospodarstwo wiejskie w dobrach biskupstwa i kapituły chełmińskiej w XVII - XVIII w.* (Landwirtschaft in den Besitztümern des Bistums und des Domkapitels Chełmno im 17. - 18. Jh.), Toruń 1961, Bd. I, S. 114 - 126. Die Probleme der Struktur der bäuerlichen Wirtschaften stellen die schwächere Seite dieser sonst sehr tiefgründigen Arbeit dar. Es mag sein, daß der Mangel an genaueren Quellen den Autor dazu gezwungen hat, bei der schematischen Größenbestimmung in Bruchzahlen der nicht näher besprochenen Hufe (włóka) zu bleiben. Man darf nicht vergessen, daß die kulmische Hufe (włóka) eine sehr dehnbare Maßeinheit war. In Kujawien z. B. gab es Hufen von 30 und auch... 60 Morgen. Zwergbauern und Häusler zählte der Autor tatsächlich zu den Landlosen, was beträchtliche Zweifel weckt.

²⁸ Unter anderem scheinen die Schätzungen von B. Baranowski zu niedrig zu sein: *Gospodarstwo chłopskie i folwarczne we wschodniej Wielkopolsce w XVIII w.* (Bauern- und Gutswirtschaften im östlichen Großpolen im 18. Jh.), Warszawa 1958, S. 50 - 51. Von den beträchtlichen Unterschieden in der Ausstattung der Bauern mit Land zeugen auch Untersuchungen die Klempolen betreffen. Siehe: I. Rychlikowa *Szkice o gospodarce panów na Łańcucie* (Skizzen über die Wirtschaft der Herren zu Łańcut), Łańcut 1971, S. 274; dieselbe: *Klucz wielkopoleński...*, Tab. 31; sowie J. Rutkowski *Studia nad położeniem włościan w Polsce w XVIII w.* (Studien über die Lage der Bauern in Polen im 18. Jh.) in: *Ekonomista* 1914, H. I - III). Den einzigen — wie bisher — Versuch einer Schätzung der tatsächlichen Fläche verschiedener bäuerlicher Wirtschaftstypen, beschränkt jedoch nur auf ein kleines Gebiet und auf königliches Eigentum, unternahm J. Borowiak *Stan posiadania...*, S. 239 - 283.

und Steuern verantwortlich war. Solch eine Genossenschaft wählte gewöhnlich unter sich einen Repräsentanten, der ihre Interessen wahrte.

In Großpolen verrichteten am Ende des 18. Jh. nicht nur Gärtner sondern auch Häusler Spanndienste, d.h. sie besaßen Zuginventar. Im Westen und Norden des Landes und manchmal auch in anderen Gebieten²⁹ bearbeiteten sogar Einlieger kleinere Ackerflächen — manchmal besaßen sie auch Zuginventar (sog. Einlieger mit Zugvieh).

Die Einlieger bildeten die zahlreichste, aber nicht die einzige Kategorie der Landlosen in dem Dorf. Die erste in Polen im Jahre 1789 durchgeführte Volkszählung unterscheidet noch das Gesinde und die Hausdienerschaft sowie noch zwei nichtansässige Gruppen: die Losen und die Bettler.

Zwischen allen diesen oben beschriebenen bäuerlichen Bevölkerungsgruppen gab es natürlich keine scharfen Grenzen; sie verwischten sich mit der Vertiefung der Abhängigkeit des Bauern vom Feudalherrn noch mehr. In den Dörfern des 18. Jh. verlor nämlich, vor allem in West- und Mittelpolen, die Ausstattung mit Land im hohen Grad den Charakter eines Kriteriums der Sozial- und Vermögensposition des feudalahhängigen Bauern. Die früher allgemeine Gewohnheit, die Bauernwirtschaften von Generation zu Generation in derselben Familie zu lassen, d.h. den hörigen Bauer de facto als Erbnutzer zu betrachten, machte allmählich dem Prinzip der willkürlichen Verfügung über das Land und die bäuerliche Arbeitskraft Platz. Immer häufiger wurden die Fälle von Verschiebungen der Bauern von einer Stelle zu einer anderen, von einer größeren zur kleineren und umgekehrt, auch Ansetzung landloser Untertanen auf Ackerstellen oder die Zurücknahme des Bodens dem bisherigen Besitzer. Der Besitz eines größeren Anteils mußte nicht unbedingt eine größere Existenzstabilisation, einen höheren Grad der Marktproduktion oder eine größere Möglichkeit der Akkumulation des Mehreinkommens bedeuten; er sicherte dem Besitzer keinen günstigeren Platz in der Gesellschaftshierarchie des Dorfes, bedeutete aber bestimmt größere Feudallasten³⁰. Es kam sogar vor, daß ein Bauer, der zu einem größeren Hof versetzt wurde, gegen diese „Beförderung“ protestierte, weil er darin für sich keine Vorteile sah.

Allgemein gesehen, wurde der hörige Bauer in Polen Schritt für Schritt in einen Gutstagelöhner umgewandelt, dessen Entlohnung in der Form des Nutzungsrechts seines Anteils erfolgte. Dies bewirkte die Verwischung der Unterschiede zwischen dem Bauern, der Land besaß, und dem landlosen Einlieger.

²⁹ Vgl. z. B. J. Topolski *Położenie i walka klasowa chłopów w XVIII w. w dobrach arcybiskupstwa gnieźnieńskiego* (Die Lage und der Klassenkampf der Bauern im 18. Jh. in den Gütern des Erzbistums Gniezno), Warszawa 1956, S. 126.

³⁰ U. a. kam zu solcher Schlußfolgerung B. Baranowski in *Gospodarstwo chłopskie i folwarczne...*, S. 54.

Die Berufsstruktur der bäuerlichen Bevölkerung unterlag im 17. und 18. Jh. keinen größeren Veränderungen. Natürlich bildeten weiterhin die in der Landwirtschaft beschäftigten Bauern die überwiegende Mehrheit; das Handwerk, das in den Kriegszeiten Mitte des 17. Jh. und Anfang des 18. Jh. sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, gewann seine Positionen auf dem Lande nicht wieder zurück. In der Nachkriegszeit war nämlich der verarmte Bauer zur weitgehenden Autarkie gezwungen und hörte auf, Abnehmer der handwerklichen Erzeugnisse zu sein; auch seitens des Gutes verringerte sich die Nachfrage nach ihnen. Später, in der Zeit der Aufklärung, als sich eine allmähliche Besserung der Wirtschaftslage in den Städten bemerkbar machte und die Ware-Geld-Beziehungen zwischen Stadt und Land anzusteigen begannen, lieferten den Landbewohnern die Städte immer mehr fertiger Industrieerzeugnisse. Es ist darauf hinzuweisen, daß das ländliche Handwerk bis zum Ende des früheren Königreiches stark mit der Landwirtschaft verbunden war. In Polen gab es im Unterschied z.B. zu Rußland im allgemeinen keine Industrieunternehmen bäuerlicher Herkunft. Unter den Handwerkern waren die Müller materiell am besten situiert, dagegen „depretiierte“ sich sehr die Lage der Schenkwirte. Nach dem Verlust der Produktionsbefugnisse (noch im 16. Jh.) verblieb ihnen nur die Rolle eines Unterhändlers im Dorfe, des Distributors der herrschaftlichen Getränke. Das Register anderer Beschäftigten, die nichtlandwirtschaftliche Berufe ausübten, war recht differenziert. Besonders in den großen Gütern stieg im 18. Jh. die berufliche Spezialisierung.

Es ist oft wegen der Verknüpfungen des ländlichen Handwerks mit der Landwirtschaft schwer zu bestimmen, ob industrielle oder landwirtschaftliche Beschäftigung die Hauptunterhaltsquelle der betreffenden Familie darstellte.

Es vertiefte sich auch die soziale Differenzierung der auf dem Boden sesshaften bäuerlichen Massen. Weiterhin bildeten die Fronbauer den Hauptanteil der bäuerlichen Bevölkerung; neben ihnen blieb fernerhin der Prozentsatz der Freien (Unabhängigen) aufrechterhalten. In einigen Landesteilen gestaltete er sich sogar noch höher. Dafür gab es mehrere Gründe:

1. Im 17. und 18. Jh. belebte sich erneut die Kolonisationstätigkeit. In Westpolen dauerte während der ganzen Zeit die Kolonisation der „Olender“, die mit den Ankömmlingen aus Holland begonnen hatte. Durch diese Besiedlung entstanden allein im Gebiet der Wojewodschaft Poznań einige hundert neue Ortschaften. Kolonisationsgebiet waren auch die übrigen Wojewodschaften Großpolens, Kujawiens und Pomerellens. Die Kolonisten waren grundsätzlich freie Leute, obgleich sie manchmal verpflichtet waren, einen entsprechenden Nachfolger auszusuchen, wenn sie das Dorf verlassen wollten. Ebenfalls in den „alten“ Dörfern ließen sich hin und wieder einzelne freie Ankömmlinge aus dem Auslande oder aus anderen Landesteilen nieder. Meistens beschäftigten sie sich mit dem Handwerk, mit Schafzucht usw.

Schließlich bildeten die Freien einen beträchtlichen Prozentsatz der Bevölkerung der „Wüstungen“, d.h. der Siedlungen, die in der unmittelbaren Nähe oder an Stelle früherer Industriebetriebe (Eisen-, Glashütten, Teeröfen und Pottaschensiedereien) entstanden. Diese Betriebe mußten ihre Tätigkeit einstellen, wenn sich die Rohstoff- und Brennstoffquellen erschöpften, aber ein Teil der Arbeiter blieb weiterhin in dem betreffenden Ort ansässig und bestritt seinen Unterhalt aus der Nutzung des Bodens, den er durch Rodung erwarb.

2. Es nahm noch die Zahl der Freien zu, die zur Kategorie der „Losen“ auf dem Dorf gehörten. Nur ein Teil von ihnen wurde jedoch in den zeitgenössischen Quellen formal zu dieser Bevölkerungsgruppe gezählt. Die übrigen wurden als vertragsmäßige Einlieger, Häusler, Hof- und Bauerngesinde usw. behandelt. Diese Vielgestaltigkeit der formalen Einreihung hatte ihre Quelle darin, daß der Adel im 17. und 18. Jh. weiterhin bestrebt war, die „Losen“ zur Ansässigkeit zu bewegen. Wie auch vorher, sollte diesem Zweck u.a. eine verhältnismäßig hohe, dieser Landbevölkerungsgruppe durch die Landtage und Kreistage auferlegte Steuer dienen. Um eine Besteuerung zu vermeiden, bemühten sich die Feudalbesitzer, die Arbeitskräfte brauchten, die Sache nicht offen auszusprechen und bezeichneten die losen Ankömmlinge als Vertragsmäßige oder Gesinde. Nur ein Teil der „Losen“ nahm eine ständige Arbeit auf. Die übrigen wanderten weiterhin durchs Land. Ihren Unterhalt stellten Gelegenheitsarbeiten, Almosen, Diebstahl usw. dar.

Es wurde schon vorher die Schwierigkeit unterstrichen, wenigstens annähernd den Prozentsatz der Unabhängigen unter der bäuerlichen Bevölkerung zu schätzen. In den damaligen Urbarien und Registern wurde nicht immer die soziale Stellung der einzelnen Personen bezeichnet. Ebenfalls die Volkszählung von 1789 war in dieser Hinsicht nicht erschöpfend und nicht genau. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß es kein unbedeutender Prozentsatz war. Die Anzahl der Personen des Bauernstandes, die keinen Feudalherrn über sich hatten, mußte mindestens ein paar Prozent ausmachen, im Westen des Landes sicherlich sogar bis zu zwanzig Prozent der gesamten bäuerlichen Bevölkerung. Das Aufkommen von immer zahlreicheren Reihen der losen Bevölkerung stand im engen Zusammenhang mit der Krise des Systems der Fronwirtschaft. Die Fronarbeit erwies sich überlebt und unzuverlässig, das verursachte einen erhöhten Bedarf an Lohnarbeiter³¹. Dies begünstigte wiederum

³¹ Der Feudalbesitzer war übrigens nicht imstande, völlig ohne Lohnarbeitskraft auszukommen, selbst wenn er über eine ausreichende feudalahhängige Arbeitskraft verfügte. Bei Facharbeiten, z. B. beim Kornflößen nach Gdańsk, lohnte es sich mehr, geschicktere, erfahrene Flößer einzustellen. Es kam sogar vor, daß in solchen Fällen den Bauern zusätzliche Zinsen für die Bezahlung dieser Lohnarbeit auferlegt wurden. Vgl. J. Burszta *Szkice z dziejów wsi* (Skizzen aus der Geschichte des Dorfes), Warszawa 1955, S. 21 - 29, 40 - 45.

die Verbreitung der Fluchten der Untertänigen, trug also zur Vergrößerung der Reihen der Losen bei, die sich — wie schon bekannt — hauptsächlich aus den entlaufenen Unfreien rekrutierten. Die Gruppe der „Losen“ unterlag einer ständigen Fluktuation. Einerseits stabilisierte sich ein Teil der Losen und wurde damit — unter Bewahrung des Status der Freien — Mitglied anderer, schon vorher besprochener Gruppen der bäuerlichen Bevölkerung. Andererseits wurde die Gruppe der „Losen“ ständig durch weitere Fluchten, Landwanderungen der armen Stadtbevölkerung usw. erneuert³².

Weitere Schwierigkeiten bei der Schätzung des Prozentsatzes der nicht-hörigen Bevölkerung stammen auch daher, daß die formale Hörigkeit nicht immer dem Tatbestand entsprach. Die bäuerlichen Ausreißer verblieben vom formalen Standpunkt aus weiterhin Hörige des Feudalherrn, aus deren Obri-gkeit sie entflohen waren, aber in Wirklichkeit waren die Fesseln der Feudal-abhängigkeit von ihnen schon zerrissen. Außerdem — was wir schon oben unterstrichen haben — hatte die Abhängigkeit in Beziehung zu den armen Leuten des Dorfes nicht denselben Wert wie zu den Bauern, die auf dem Boden seßhaft waren. Die Beweglichkeit der besitzlosen, obwohl formell an die Scholle gefesselten Menschen, war recht bedeutend. Ein Teil von ihnen verließ das Dorf mit schweigender Erlaubnis des Feudalherrn, andere flüchteten heimlich, aber der Feudalherr hatte es nicht eilig, sie zurückzu-holen, obgleich er wußte, wo sie sich befinden³³. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Grenze zwischen dem freien und hörigen Bauern des öfteren recht fließend und unklar war.

Die oben dargestellten wesentlichen Merkmale der Strukturveränderungen des Bauernstandes Polens im 16. - 18. Jh. spiegeln die allgemeinen Entwick-lungstendenzen der Fronwirtschaft in Polen wider. Die sich vertiefende Differen-zierung des Bauerntums verlief parallel zu der sich immer stärker ausprägenden Krise dieses Wirtschaftstypus. Gegen Ende des 18. Jh. tauchten die ersten Erscheinungen neuer, kapitalistischer Verhältnisse in der Landwirtschaft auf (vor allem in Westpolen), dem entsprach in der Struktur der Landbe-völkerung die weitere Differenzierung der feudalahhängigen Bauern und die zunehmende Bedeutung der Lohnarbeitskraft. Bis zum Ende dieses Jahrhunderts erhielt sich jedoch im allgemeinen das Modell der Sozial- und Vermögensstruktur des Bauerntums, das sich noch im 16. Jh. in der Zeit der Formierung der Fronwirtschaft herausgebildet hatte.

Übersetzt von
S. GONTARCZYK

³² Vgl. Anm. 22. Siehe auch B. Baranowski *Ludzie luźni w południowo-wschodniej Wielkopolsce w XVII i XVIII w.* (Die „Losen“ im südöstlichen Großpolen im 17. u. 18. Jh.), in: *Przegląd Nauk Historycznych i Społecznych* 1953, S. 251 - 269.

³³ Das stellt u. a. B. Baranowski in bezug auf das östliche Großpolen fest, in *Gospo-darstwo chłopskie i folwarczne...*, S. 40.

